

CfP

## **Solidarität und Subversion: Freiwillige Hilfen am Rande der Legalität (20./21. Jahrhundert)**

Workshop 28.5.2026

Universität Erfurt, DFG-Forschungsgruppe «Freiwilligkeit»

Regula Ludi und Matthias Ruoss (Mercator-Fellows 2026)

Parallel zum öffentlichen Protest gegen Repression engagieren sich viele Freiwillige in Solidaritätsnetzwerken zur Unterstützung von Menschen, die durch Hetzkampagnen gegen sexuelle Minderheiten und Flüchtlinge, durch «Anti-Genderismus» und Xenophobie unter Druck und in Not geraten. Viele dieser Hilfeleistungen geschehen im Verborgenen und sind subversiv. Sie überschreiten die Grenzen der Legalität oder des gesellschaftlich Tolerierten und unterlaufen gezielt die herrschende Ordnung. Oftmals schaffen sie auch grenzübergreifende Solidaritätsnetzwerke. Historische Beispiele gibt es viele. Man denke etwa an den Postversand von Verhütungsmitteln zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als deren Vertrieb vielerorts strafbar war, oder an die «Selbstorganisation von Abtreibungen» durch Feminist:innen in den 1970er-Jahren. In den Bereich subversiver und staatlich verfolgter Praktiken gehören auch unzählige Hilfeleistungen für Flüchtlinge, von der Unterstützung beim Grenzübertritt bis hin zu «Scheinehen» oder der heimlichen Unterbringung abgewiesener Asylbewerber:innen.

Es liegt auf der Hand, dass Menschen, die sich an Solidaritätsbekundungen dieser Art beteiligen, möglichst keine Spuren hinterlassen. Häufig erfahren wir erst durch die Kriminalisierung der betreffenden Aktivitäten von der Existenz solcher Gruppen. Polizei- und Justizakten zeichnen indes ein verzerrtes Bild der Handlungsweise und Motive der Aktivist:innen, unterstellen ihnen eine uneigennützig, gewinnorientierte oder gar kriminelle Gesinnung und stellen die Aktivitäten als Bedrohung für Sicherheit und Ordnung dar.

Das stellt Historiker:innen vor methodische Probleme. Wie erfahren wir überhaupt von der Existenz solcher Praktiken? Wie können wir die Geschichte und das Funktionieren klandestiner Solidaritätsnetzwerke rekonstruieren, wenn kaum Quellen vorhanden sind? Wie navigieren wir in den überlieferten Quellen zwischen Legendenbildung der Aktivist:innen und diffamierenden hegemonialen Deutungen? Und schliesslich, mit welchen analytischen Begriffen lassen sich subversive Praktiken angemessen fassen?

Der Workshop versteht sich als Werkstattgespräch. Ziel ist es, anhand vorhandener und verfügbarer Quellen gemeinsam heuristische Strategien zu erarbeiten, wie wir zu verlässlichen Erkenntnissen über subversive Praktiken gelangen. Von den Teilnehmer:innen werden kurze Inputreferate erwartet. Als Grundlage dient eine Quelle, die im Vorfeld des Workshops zirkuliert.

Wir bitten um die Einreichung eines kurzen Abstracts (ca. 200-400 Wörter) und einer Quelle bis zum **15. April 2026** an [regula.ludi@unifr.ch](mailto:regula.ludi@unifr.ch) und [matthias.ruoss@unifr.ch](mailto:matthias.ruoss@unifr.ch). Reise- und Übernachtungskosten können übernommen werden.

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge und auf die gemeinsame Diskussion.